

Zeitschrift für das gesamte
REDITWESEN

78. Jahrgang · 15. Dezember 2025

24-2025

Digitaler
Sonderdruck

Pflichtblatt der Frankfurter Wertpapierbörse
Fritz Knapp Verlag · ISSN 0341-4019

TRANSFORMATIONS FINANZIERUNG



Ratingbasiertes Kreditportfoliomanagement

Dr. Benjamin Mohr, Mitglied der Geschäftsleitung /
Tobias Stroetges, Associate Head of Financial Institutions,
beide Creditreform Rating AG, Neuss

BILANZVERGLEICH DER 24 GROSSSPARKASSEN

Benjamin Mohr / Tobias Stroetges

Ratingbasiertes Kreditportfoliomanagement

Mit der Umsetzung der finalen Basel-III-Reformen durch die Verordnung (EU) 2024/1623 zum 1. Januar 2025 wird der europäische Aufsichtsrahmen umfassend neu justiert. Ziel des Gesetzgebers ist es, die Vergleichbarkeit der Risikogewichte zu erhöhen und jene Variabilität einzudämmen, die in der Vergangenheit zwischen Instituten und Modellen beobachtet wurde.¹⁾ Herzstück dieser Reform ist der Output Floor, der die mit internen Modellen ermittelten risikogewichteten Aktiva (RWA) künftig auf mindestens 72,5 Prozent der Standardansatzwerte begrenzt. Damit werden auch IRB-Institute stärker an den Kreditrisikostandardansatz (KSA) angebunden.

Gleichzeitig erfährt der KSA selbst eine deutliche Aufwertung. Die europäische Umsetzung greift die Kritik des Baseler Ausschusses an der fehlenden Risikosensitivität des bisherigen KSA auf und führt granularere Risikogewichte ein – insbesondere durch eine präzisere Zuordnung externer Bonitätsurteile zu den Credit-Quality-Steps (CQS, siehe Abbildung 1). Die Reform ist damit nicht nur eine technische Anpassung, sondern verändert den Charakter des KSA grundlegend: Er wird zu ei-

nem differenzierten, stärker bonitätsorientierten Ansatz der Risikoabbildung.

In diesem Zusammenhang kommt externen Ratings eine größere Bedeutung zu. Der europäische Gesetzgeber weist ausdrücklich darauf hin, dass externe Bonitätsbeurteilungen künftig eine wichtige Grundlage der Risikogewichtung bilden können und die Vergleichbarkeit zwischen Instituten erhöhen sollen.²⁾ Das betrifft insbesondere Unternehmen, die im Standardansatz bislang pauschal mit 100 Prozent unterlegt wurden. Der nationale Gesetzgeber konkretisiert diese Vorgaben im Bankenrichtlinienumsetzungs- und Bürokratieentlastungsgesetz (BRUBEG), das als Teil des deutschen Umsetzungspakets zur CRD VI insbesondere Anforderungen an Risikoklassifizierung, interne Kontrollsysteme und Dokumentation präzisiert. Es stärkt damit jene Governance-Elemente, die für ein konsistentes, nachvollziehbares und datenstabiles Rating- und Kapitalsteuerungssystem erforderlich sind.³⁾

Damit entsteht eine neue Ausgangslage für Institute: Die stärkere Rolle des KSA, die granularen CQS-Risikogewichte und die erhöhte Dokumentationsanforderung

durch CRR III / CRD VI und BRUBEG eröffnen die Möglichkeit, Kapitalbindung und Portfoliosteuerung deutlich präziser auszurichten. Gleichzeitig erhöhen sie den Druck, Bonitätsinformationen systematisch zu erfassen und ihre Effekte transparent zu quantifizieren.

Vor dem Hintergrund der oben diskutierten Aspekte rücken zwei Leitfragen in den Mittelpunkt:

- Wie lässt sich über den gezielten Einsatz externer Ratings eine signifikante Reduktion der regulatorischen Eigenkapitalunterlegung erreichen?
- Welche Hebelwirkung ergibt sich daraus für das Kreditportfoliomanagement, insbesondere im mittelständischen und großvolumigen Firmenkundengeschäft?

Der vorliegende Beitrag untersucht diese Fragen auf Basis einer empirischen Portfoliosimulation mit rund 3000 Kreditengagements und einem Gesamtvolumen von etwa 25 Milliarden Euro. Die Analyse zeigt differenziert, wie sich externe Ratings und der KMU-Unterstützungsfaktor auf die Risikogewichtung und den resultierenden Eigenkapitalbedarf auswirken. Neben den potenziellen Entlastungseffekten werden auch die damit verbundenen Ertragspotenziale sowie relevante Break-even-Schwellen quantifiziert. Ziel ist es, Instituten Impulse und Denkansätze für eine strategisch ausgerichtete Kapitalsteuerung unter den Bedingungen der neuen CRR-III-Vorgaben zu bieten.

Die Reform des Kreditrisikostandardansatzes hebt die Bedeutung externer Bonitätsurteile deutlich an. Forderungen ge-

Abbildung 1: Risikogewichte nach Bonitätsstufen

Für Risikopositionen, für die eine Bonitätsbeurteilung einer Ratingagentur vorliegt, wird gemäß Verordnung (EU) Nr. 575/2013 ein Risikogewicht zugeordnet. Die Zuweisung der Bonitätsstufen (CQS) zu den externen Ratings erfolgt gemäß der Durchführungsverordnung (EU) Nr. 2024/1872, wie im folgenden Beispiel für die Creditreform Rating AG dargestellt.

Bonitätsstufe	1	2	3	4	5	6
RWA	20 %	50 %	75 %	100 %	150 %	150 %
Rating	AAA, AA	A	BBB	BB	B	C, SD, D

Quelle: Verordnung (EU) 575/2013, Verordnung (EU) 2024/1872, Creditreform Rating

genüber Unternehmen werden nach Art. 122 und Art. 136 CRR über sechs CQS eingestuft, deren Zuweisung zu externen Ratings in der Durchführungsverordnung (EU) 2024/1872 verbindlich festgelegt sind.

Für Banken eröffnet diese Struktur Steuermöglichkeiten. Bonitätsänderungen wirken sich unmittelbar auf das Risikogewicht und damit auf die Höhe der zu unterlegenden Eigenmittel aus. Externe Ratings können somit – sofern sie konsistent eingesetzt werden – ein operatives Instrument der Kapital- und Limitsteuerung sein. Sie schaffen Transparenz darüber, wie sich einzelne Engagements im risikogewichteten Ertrag darstellen und wie die Kapitalbindung innerhalb des Portfolios verteilt ist. In der Praxis stellt sich jedoch ein bekanntes Problem: Ein Großteil der europäischen Unternehmen – vor allem im gehobenen Mittelstand – verfügt nicht über ein externes Rating. Diese Unternehmen werden im KSA in der Regel mit einem pauschalen Risikogewicht von 100 Prozent behandelt, wodurch potenzielle Bonitätsunterschiede unberücksichtigt bleiben.

Ein Ansatz könnte darin bestehen, bankinterne oder externe quantitative Bilanzbonitätskennzahlen zu nutzen und deren Ausfallwahrscheinlichkeiten (PD) in die CQS-Systematik zu übertragen. Dieses PD-basierte Mapping ersetzt kein externes Rating im Sinne des Art. 136 CRR, ermöglicht aber eine belastbare Abschätzung, welche Risikogewichte sich bei Vorliegen eines externen Ratings ergeben würden. Es schafft damit eine methodische Brücke zwischen interner Risikoeinschätzung und regulatorischem Kapitalmaßstab – und bildet die Grundlage für die im weiteren Verlauf dargestellte Portfoliosimulation.

KMU-Unterstützungsfaktor – Entlastung für den Mittelstand

Der Mittelstand bildet das Rückgrat der europäischen Wirtschaft – und zugleich den Kern zahlreicher Kreditportfolios. Der KMU-Unterstützungsfaktor, der bereits seit der ursprünglichen CRR besteht und in CRR III bestätigt wurde, soll klei-

nen und mittleren Unternehmen (KMU) einen leichteren Zugang zu Krediten ermöglichen, indem er Banken eine proportional geringere Eigenmittelunterlegung erlaubt. Für Institute stellt der KMU-Faktor damit ein Instrument dar, um die RWA im Firmenkundengeschäft zu senken und dieses Segment effizienter zu steuern. Die Einstufung als KMU basiert in der CRR auf einer klaren und eng gefassten Definition: Ein Unternehmen gilt als KMU, wenn sein konsolidierter Jahresumsatz gemäß letztem Abschluss höchstens 50 Millionen Euro beträgt (Art. 5 Nr. 9 CRR). Der KMU-Faktor selbst folgt einer einfachen Struktur. Für den Teil eines Engagements bis 2,5 Millionen Euro beträgt das wirksame Risikogewicht 76,19 Prozent des regulären KSA-Risikogewichts; für den darüber hinausgehenden Anteil 85 Prozent (Art. 501 Abs. 1 CRR). Diese Entlastung basiert allein auf der KMU-Eigenschaft.

Für das Portfoliomanagement bedeutet dies: Der KMU-Faktor stellt einen wichtigen Baustein zur Senkung der Eigenmittelunterlegung dar, insbesondere in mittelstandsorientierten Portfolios. Indessen setzt die sachgerechte Nutzung des KMU-Faktors voraus, dass Institute Unternehmensgrößen korrekt einordnen, verbundene Unternehmen konsolidiert berücksichtigen und verlässliche Umsatzinformationen vorhalten. Damit rückt die Qualität des Datenhaushalts stärker in den Vordergrund – ein Aspekt, der auch in anderen Teilen der CRR III und des nationalen Umsetzungsrahmens (zum Beispiel BRUBEG) betont wird.

Die Auswirkungen der mit der CRR III eingeführten feineren CQS-Abstufung lassen sich besonders gut erkennen, wenn man den Effekt externer Ratings nicht isoliert auf Einzelfälle betrachtet, sondern über ein gesamtes Kreditbuch hinweg. Um diese Wirkung transparent zu machen, wurde ein breit diversifiziertes Firmenkundenportfolio mit 2767 Engagements und einem Gesamtvolumen von etwa 25 Milliarden Euro simuliert. Die Struktur entspricht jener vieler mittelständisch geprägter Institute: ein hoher Anteil an KMU, ergänzt um größere Unternehmensexposures, und eine Bonitätsverteilung,

Foto: Creditreform Rating AG



Dr. Benjamin Mohr

Mitglied der Geschäftsleitung,
Creditreform Rating AG, Neuss

Foto: Creditreform Rating AG



Tobias Stroetges

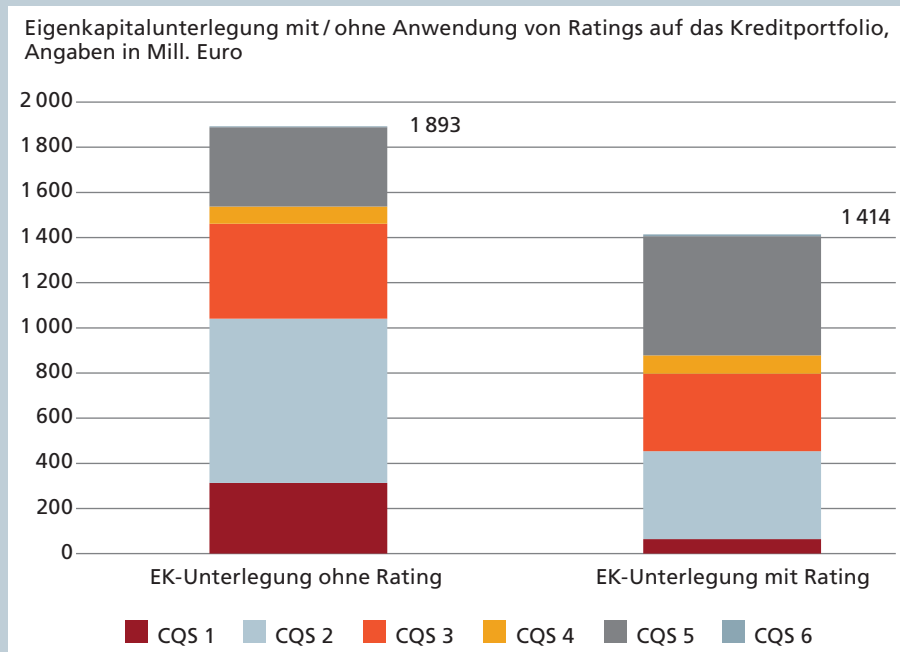
Associate Head of Financial Institutions,
Creditreform Rating AG, Neuss

Die Reformen von CRR III und Basel IV verschieben das Gefüge der Kapitalunterlegung grundlegend: Der aufgewertete Kreditrisikostandardansatz mit granularen CQS-Stufen macht externe Ratings zum zentralen Hebel risikosensitiver Steuerung. Eine umfangreiche Simulation eines 25-Milliarden-Euro-Portfolios zeigt, wie stark sich differenzierte Bonitätszuordnungen auswirken: Die regulatorische Eigenmittelunterlegung sinkt um rund 25 Prozent – ohne Portfolioveränderung, allein durch Nutzung externer Ratings. Besonders Unternehmen mit solider Bilanzqualität generieren erhebliche Entlastungs- und Ertragseffekte. Break-even-Analysen verdeutlichen, ab welchen Ticketgrößen Ratings ökonomisch tragen. Der Gastbeitrag von Benjamin Mohr und Tobias Stroetges eröffnet damit einen präzisen Blick auf Kapitalfreisetzung, Pricing-Hebel und strategische Steuerungsoptionen im Firmenkundengeschäft unter CRR III. (Red.)

die maßgeblich im Bereich solider Bilanzqualitäten liegt. Die Datenbasis besteht aus realen Unternehmensinformationen und ihren Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten für das Jahr 2023, die aus der Bilanzdatenbank und der Firmendatenbank von Creditreform stammen.

Für alle analysierten Unternehmen wurden Bilanzkennzahlen, Abschlussdaten und Strukturdaten aus dem Creditreform-Datenpool genutzt, auf deren Grundlage quantitative Bilanzratings (QR) ermittelt

Abbildung 2: Eigenkapitalentlastung durch externe Ratings nach CQS-Stufen



wurden. Dieses basiert auf einem statistischen Scoringmodell, das eine Beurteilung der quantitativen Bilanzbonität ermöglicht, die auf 19 Bonitätsklassen (QR1 bis QR19) abgebildet wird. Diese liefern eine aus den Jahresabschlüssen abgeleitete PD-Schätzung und erlauben ein konsistentes PD-basiertes Mapping auf die CQS-Stufen des Standardansatzes. Dieses Instrument ist zwar nicht mit einem externen Rating gleichzusetzen, das die spezifischen regulatorischen Anforderungen von Basel IV erfüllt, es ermöglicht jedoch eine belastbare Indikation der Rating-Einschätzung. Auf dieser Basis wurden die Engagements den CQS-Klassen zugeordnet, wobei die resultierende Bonitätsverteilung des simulierten Kreditportfolios typische Muster mittelständisch geprägter Portfolios widerspiegelt: Die Mehrzahl der Unternehmen befindet sich in den Bereichen CQS 2 (41 Prozent) und CQS 3 (31 Prozent).

Im ersten Schritt wurde berechnet, wie viel regulatorisches Eigenkapital gemäß CRR III erforderlich wäre, wenn das Portfolio vollständig ohne externe Ratings betrachtet wird. In diesem Szenario gilt für Unternehmen ein einheitli-

ches Risikogewicht von 100 Prozent; nur KMU profitieren vom bekannten KMU-Unterstützungsfaktor. Der resultierende Eigenmittelbedarf beträgt 1,89 Milliarden Euro. Wie stark nun der Effekt von externen Ratings ausfallen kann, zeigt das zweite Simulationsergebnis: Wird das Portfolio so behandelt, als lägen für alle Engagements verwertbare Ratings vor, sinkt die Eigenmittelunterlegung auf 1,41 Milliarden Euro – also um 478 Millionen Euro oder rund 25 Prozent. Entscheidend ist: Diese Entlastung entsteht, ohne dass sich das Portfolio selbst verändert hätte; sie ergibt sich allein durch die differenzierte Zuweisung der Engagements auf die CQS-Stufen.

Damit die Wirkung der Bonitätsdifferenzierung nachvollziehbar wird, basiert die Simulation in beiden Szenarien auf derselben Berechnungslogik: Für jedes Engagement wird die regulatorische Kapitalanforderung ermittelt, indem das jeweilige Exposure mit dem anzuwendenden Risikogewicht multipliziert und anschließend mit der aufsichtsrechtlichen Mindestquote von 8 Prozent unterlegt wird. Der Unterschied zwischen beiden Szenarien besteht also ausschließlich in

der Höhe des Risikogewichts: Im Basisszenario ohne Ratings gilt für Unternehmen im Regelfall ein einheitlicher Satz von 100 Prozent, reduziert lediglich durch den KMU-Unterstützungsfaktor. Im Ratingszenario wird stattdessen das risikosensitive Risikogewicht der jeweiligen CQS-Stufe angewandt. Die gesamte Eigenmittelentlastung ergibt sich entsprechend aus der Aggregation aller Engagements, bei denen das risikosensitive Risikogewicht unter dem pauschalen Gewicht des Basisszenarios liegt.

Wie sich diese Entlastung zusammensetzt, zeigt ein Blick auf die Verteilung der Eigenmittelunterlegung nach CQS (Abbildung 2). Während das Portfolio im Szenario ohne Ratings weitgehend homogen mit 100 Prozent unterlegt wird, entfaltet die risikosensitive Zuordnung im Ratingszenario eine deutliche Spreizung. Vor allem solide Bonitäten profitieren erheblich: In CQS 1 sinkt die Eigenmittelunterlegung von 313 auf nur 65 Millionen Euro, in CQS 2 von 727 auf 389 Millionen Euro. Auch in CQS 3 ist eine spürbare Entlastung sichtbar, wenn auch moderater, da das Risikogewicht von 75 Prozent bereits relativ nahe an der pauschalen Unterlegung liegt. Umgekehrt steigen die Anforderungen in den schwächeren Bonitätsstufen, besonders in CQS 5 – ein regulierungslogisch erwartbarer Effekt, da Risiken nun granularer sichtbar werden. Das Gesamtbild bleibt jedoch eindeutig: Die Entlastungswirkungen in CQS 1 bis 3 überwiegen deutlich die Mehrbelastungen in CQS 4 bis 6.

Die zweite Perspektive – die durchschnittliche Eigenmittelunterlegung pro Engagement innerhalb der CQS-Stufen – zeigt ein ähnliches Muster (Abbildung 3). Auch hier profitieren vor allem bonitätsstarke Unternehmen: In CQS 1 sinkt die durchschnittliche Unterlegung von 592 000 Euro auf 123 000 Euro, in CQS 2 nahezu um die Hälfte. Der Effekt in CQS 3 fällt moderater aus, da das Risikogewicht von 75 Prozent bereits im Ausgangsszenario vergleichsweise niedrig ist. Die Einzelengagementperspektive bestätigt damit das Gesamtbild der Portfoliosimulation: Ratings entfalten ihren größten Hebel dort, wo solide Bilanzqualität auf substanzielle En-

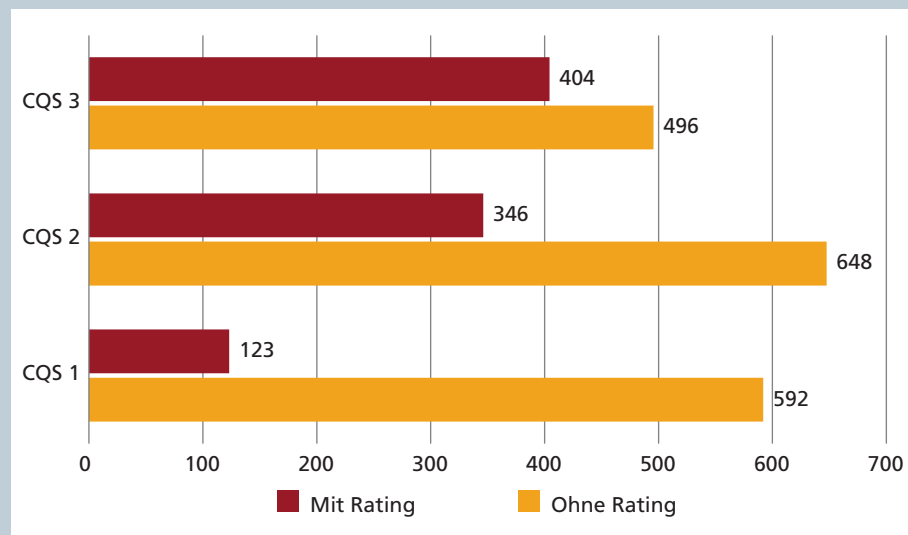
agementgrößen trifft. Noch deutlicher wird dies in der Segmentbetrachtung nach Unternehmensgrößenklassen (Abbildung 4). Die größte absolute Entlastung entsteht bei größeren Unternehmensexposures, die aufgrund ihrer Ticketgrößen im Ergebnis den stärksten Hebel erzeugen. So entfallen allein in den Klassen CQS 1 und CQS 2 in Summe 587 Millionen Euro Entlastung, wovon 438 Millionen Euro auf Großunternehmen entfallen. KMU profitieren ebenfalls sichtbar, allerdings abgeschwächt, da sie bereits über den KMU-Faktor im Ausgangsszenario begünstigt werden. In den schwächeren Bonitätsklassen CQS 4 bis CQS 6 kehrt sich der Effekt erwartungsgemäß um – das Risiko wird granularer sichtbar und entsprechend höher unterlegt. Die so entstehenden Mehranforderungen fallen jedoch deutlich geringer aus als die Entlastungen in den guten Bonitätsklassen. Insgesamt ergibt sich die bereits genannte Kapitalentlastung von 478 Millionen Euro.

Die Simulation zeigt damit klar, dass Ratings unter der CRR III weit mehr darstellen als ein formales Aufsichtsinstrument. Sie ermöglichen eine präzisere Abbildung der tatsächlichen Risikosituation und schaffen Kapitalfreiräume in nennenswertem Umfang – insbesondere bei Engagements mit solider Bilanzqualität und Relevanz für das Gesamtexposure. Diese Erkenntnisse bilden den Ausgangspunkt für die folgende Analyse der Ertragspotenziale, die sich aus der reduzierten Eigenmittelbindung ergeben und die noch deutlicher machen, warum externe Ratings gerade im Corporate-Segment ein strategisches Steuerungsinstrument darstellen.

Vom Kapitalentlastungseffekt zum Ertragspotenzial

Die im vorangegangenen Kapitel ausgewiesene Reduktion der regulatorischen Eigenmittelunterlegung – insgesamt 478 Millionen Euro – entfaltet ihren ökonomischen Nutzen erst dann vollständig, wenn das freigesetzte Kapital produktiv eingesetzt werden kann. Dies kann in Form zusätzlichen Neugeschäfts, alternativer Kapitalmarktanlagen oder einer

Abbildung 3: Durchschnittliche Eigenkapitalunterlegung je Engagement nach CQS (in Tsd. Euro)



Quelle: Creditreform Rating

Verbesserung der Kapitalquote geschehen. Um den potenziellen Ertragseffekt zu quantifizieren, wird in der Analyse unterstellt, dass das freigesetzte Eigenkapital mit einer Zielrendite von 15 Prozent pro Jahr verzinst werden kann. Dieser Wert liegt im marktüblichen Bereich mittelgroßer und großer Institute und erlaubt eine konsistente Bewertung des ökonomischen Hebels.

Die Ergebnisse nach CQS-Stufen zeigen deutlich, wo der ökonomische Vorteil besonders groß ist (Abbildung 5). In CQS 1 liegt das durchschnittliche jährliche Ertragspotenzial großer Unternehmen bei rund 30 000 Euro, während sich das gesamte Potenzial in dieser Klasse auf 258 Millionen Euro summiert – ein Ergebnis, das die hohe Kapitalentlastung dieser Bonitätsstufe widerspiegelt. Auch CQS 2 zeigt sehr ausgeprägte Effekte: Mit durchschnittlich 35 000 Euro pro Engagement ergibt sich ein Gesamtpotenzial von 182 Millionen Euro. Selbst in CQS 3, wo die Risikogewichtsreduktion geringer ausfällt, entstehen noch durchschnittlich 9 000 Euro pro Engagement und insgesamt 77 Millionen Euro pro Jahr.

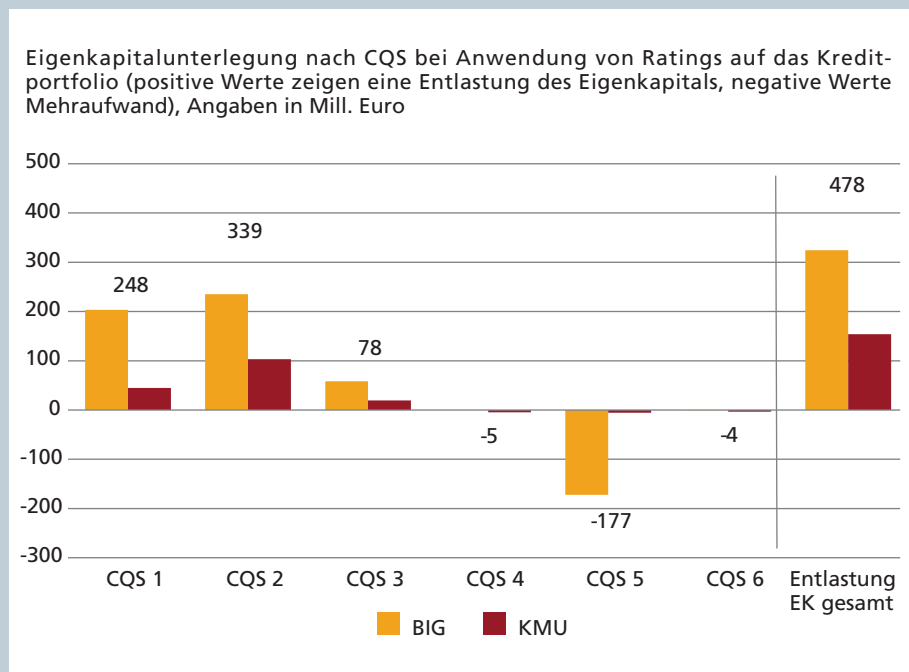
Das KMU-Segment folgt derselben Logik, wenn auch auf niedrigerem Niveau. KMU generieren in CQS 1 im Durchschnitt rund

7 000 Euro pro Engagement und in Summe 16 Millionen Euro. In CQS 2 steigt das Potenzial auf 16 000 Euro je Engagement, was sich im Portfolio zu rund 17 Millionen Euro addiert. Selbst in CQS 3 ergibt sich noch ein durchschnittliches Potenzial von 3 000 Euro und eine Gesamtsumme von knapp 4 Millionen Euro. Diese Werte stellen jeweils das jährliche Ertragspotenzial dar, das aus der regulatorischen Kapitalfreisetzung entsteht.

Das Gesamtbild ist eindeutig: Die ökonomischen Effekte entstehen in der Breite des Portfolios, konzentrieren sich aber deutlich auf jene Engagements, bei denen solide Bonität und substanzielle Kreditvolumina zusammenkommen. Größere Unternehmen tragen daher naturgemäß den größten Anteil zum Gesamtertrag bei, während KMU ebenfalls profitieren, wenngleich in geringerem Umfang – bedingt durch tendenziell kleinere Ticketgrößen und die bereits im Basisszenario wirksame Begünstigung durch den KMU-Faktor.

Diese Ertragsperspektive bildet die Grundlage für die folgende Frage: Ab welcher Engagementgröße lohnt sich der Einsatz externer Ratings auch aus ökonomischer Sicht? Genau dies untersucht das nächste Kapitel anhand einer Break-even-Analyse, die die Ratingkosten dem jährlichen Ertragspotenzial gegenüberstellt.

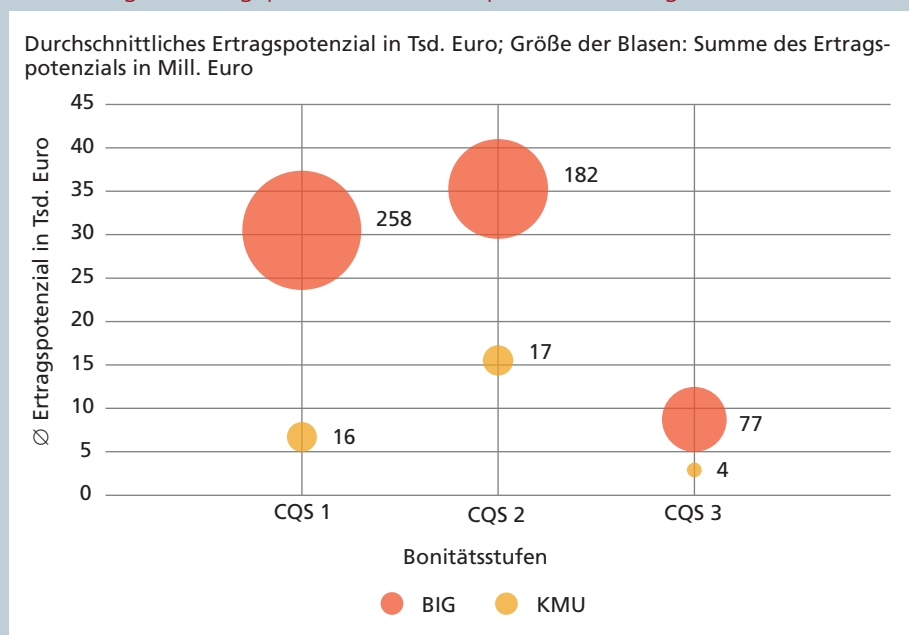
Abbildung 4: Kapitalentlastung nach CQS und Unternehmensgrößenklassen



Die bisherige Analyse hat gezeigt, dass externe Ratings im Firmenkundengeschäft erhebliche regulatorische Entlastungen erzeugen können. Für die Entscheidung im Einzelfall stellt sich jedoch die Frage, ab welcher Engagementhöhe

sich die Investition in ein externes Rating auch ökonomisch trägt. Genau hier setzt die Break-even-Analyse an: Sie bestimmt das Mindestkreditvolumen, bei dem das jährliche Ertragspotenzial die Ratingkosten vollständig kompensiert.

Abbildung 5: Ertragspotenziale aus Kapitalfreisetzung nach CQS



Ausgangspunkt ist die regulatorische Kapitalformel gemäß Art. 92 CRR, nach der die Mindestanforderung an das harte Kernkapital aus dem Produkt von Exposure, Risikogewicht und 8 Prozent Eigenmittelquote resultiert. Wird ein externes Rating genutzt, reduziert sich das Risikogewicht abhängig von der zugeordneten CQS-Stufe. Der daraus resultierende Kapitalfreisetzungseffekt lässt sich ökonomisch bewerten, indem die freigesetzte Kapitalbindung mit einer kalkulatorischen Rendite versehen wird. Für die Analyse wurde in entsprechender Orientierung an den obigen Ausführungen eine kalkulatorische Eigenkapitalverzinsung von 15 Prozent angesetzt. Der jährliche Vorteil eines Ratings pro Euro Engagement ergibt sich aus

$$\Delta RW \times 8 \% \times 15 \%$$

wobei ΔRW die Differenz des Risikogewichts zwischen dem Szenario ohne und dem Szenario mit Rating beschreibt. Der Break-even ergibt sich entsprechend als Quotient aus den jährlichen Ratingkosten und diesem Kapitalnutzungsvorteil. Für unsere Break-Even-Kalkulation wird ein Kostenansatz von 10000 Euro pro Jahr unterstellt. Dieser Wert dient der modellhaften Veranschaulichung, orientiert sich aber an Größenordnungen, wie sie im Markt für externe Ratings im Kontext eines Portfolioansatzes durchaus anzutreffen sind. Die Break-even-Formel lautet damit:

$$\text{Break-even-Exposure} = \frac{10000 \text{ €}}{(\Delta RW \times 0,08 \times 0,15)}$$

Je größer die Risikogewichtsreduktion, desto schneller amortisiert sich ein Rating. Für typische bonitätsstarke Unternehmen ergeben sich klare Orientierungswerte: In CQS 1, wo das Risikogewicht von 100 auf 20 Prozent sinkt, liegt der Break-even bei rund 1,0 Millionen Euro. In CQS 2 steigt die Schwelle auf etwa 1,7 Millionen Euro, während Unternehmen der CQS 3 aufgrund der geringeren Risikogewichtsreduktion ein Engagementvolumen von rund 3,3 Millionen Euro erreichen müssen, damit sich ein externes Rating rechnet. Abbildung 6 veranschaulicht diese Zusammenhänge. Die Ertragslinien der CQS-Stufen steigen mit zunehmendem Kreditvo-

lumen linear an, während die horizontale Break-even-Linie bei konstant 10000 Euro verläuft. Die Schnittpunkte markieren exakt jene Engagementgrößen, ab denen ein Rating positive Nettoeffekte erzeugt: knapp über 1 Million Euro (CQS 1), rund 1,7 Millionen Euro (CQS 2) und etwa 3,3 Millionen Euro (CQS 3). Die resultierenden Werte sind als Orientierungsgrößen zu verstehen; je nach Institut, Kostenstruktur und Kundensegment können andere Schwellen gelten. Der Break-even bietet damit ein unmittelbar anwendbares Entscheidungsinstrument für das Firmenkundengeschäft. Welche strategischen Konsequenzen sich daraus für Institute ergeben, wird im abschließenden Kapitel dargestellt.

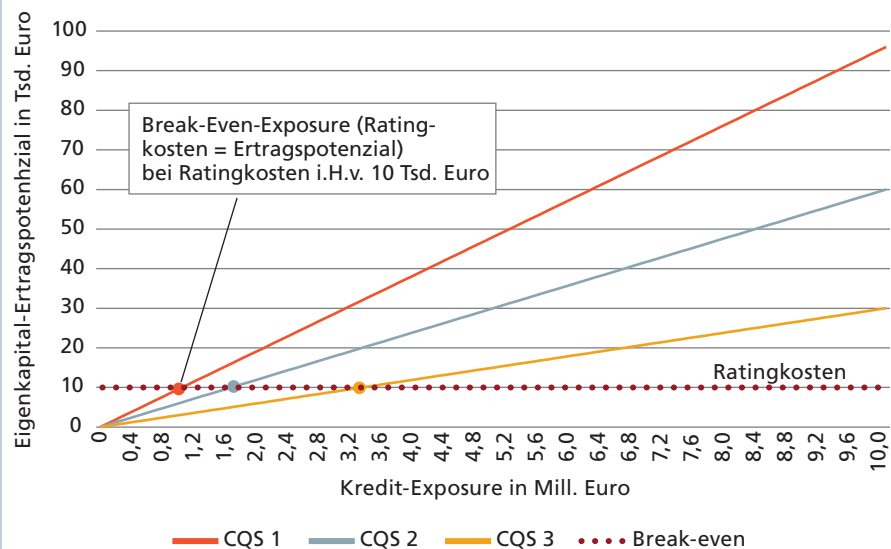
Die Analyse zeigt, dass externe Ratings im Lichte der CRR III einen strategischen Mehrwert entfalten können, der deutlich über ihre traditionelle Rolle als Informationsinstrument hinausgeht. Sie schaffen eine risikosensitive Unterlegung, verbessern die Transparenz über Bonitätsunterschiede und ermöglichen eine präzisere Eigenkapitalallokation. Vor allem aber eröffnen sie Instituten die Möglichkeit, regulatorische Anforderungen und ökonomische Ziele stärker miteinander zu verzahnen: Eigenmittelbindung, Preisgestaltung und Ertragssteuerung lassen sich auf Basis externer Ratings deutlich zielgerichteter steuern.

Strategischer Mehrwert

Mit der stärkeren Fokussierung des Regulierungsrahmens auf nachvollziehbare und konsistent dokumentierte Bonitätsbeurteilungen – etwa durch die CRR III, die CRD VI und die nationalen Umsetzungsbestimmungen – gewinnt auch der Einsatz externer Ratings als aufsichtlich anerkannter Referenzmaßstab an Bedeutung. Für viele Institute entsteht dadurch ein doppelter Vorteil: höhere Transparenz und ein größerer Gestaltungsspielraum in der Kapital- und Portfoliosteuerung. Aus den Ergebnissen ergibt sich ein konsistentes Maßnahmenbündel, das sowohl die strategische Positionierung als auch die operative Umsetzung adressiert:

Abbildung 6: Break-even-Analyse – Gegenüberstellung von Ertragspotenzial und Ratingkosten

Das Eigenkapital-Ertragspotenzial hängt von der Höhe des Exposures eines Einzelkredit ab und ist nach Bonitätsstufen gestaffelt. Das Break-Even-Exposure ergibt sich beim Schnittpunkt, wenn die Ratingkosten dem jeweiligen Ertragspotenzial entsprechen.



Quelle: Creditreform Rating

Ratingstrategie präzisieren und systematisch verankern. Institute sollten externe Ratings nicht opportunistisch verwenden, sondern in klar definierten Segmenten verankern, die nach nachvollziehbaren Kriterien abgegrenzt sind („prudential segmentation“). Eine konsistente Anwendung stellt sicher, dass regulatorische Vorgaben erfüllt werden und die Kapitalwirkung über das Portfolio hinweg transparent bleibt.

PD-basierte Vorbewertungen nutzen, um Potenziale früh zu erkennen. Bankinterne und externe quantitative Bilanzbonitätsratings können wertvolle Hinweise darauf liefern, welche Unternehmen voraussichtlich in die oberen CQS-Stufen fallen. Diese Vorprüfung schafft Transparenz und ermöglicht eine gezielte Kundenansprache.

Break-even-Analyse als Steuerungsinstrument etablieren. Das im Artikel genutzte Break-even-Konzept bietet einen klaren Rahmen, um Ratingentscheidungen zu objektivieren. Eine standardisierte Berechnung – basierend auf den institutsspezifischen Ratingkosten und der erwarteten Risikogewichtsreduktion – kann direkt in Kreditprozessen verankert werden.

Ratinginformationen in die Preis- und Kapitalsteuerung integrieren. Externe Ratings sollten nicht isoliert betrachtet, sondern können auch in das Pricing, die Limitsteuerung und die strategische Kapitalplanung eingebettet werden. Eine transparente Verbindung zwischen Ratingstufen, Kapitalbindung und risiko-adjustierter Bepreisung stärkt die Profitabilität im Firmenkundengeschäft.

Insgesamt zeigt sich: Externe Ratings werden unter der CRR III zu einem relevanten Baustein moderner Kapital- und Risikosteuerung. Ihr Einsatz schafft Transparenz, stärkt die risikosensitive Unterlegung und eröffnet ökonomische Spielräume. Institute, die diese Potenziale konsequent nutzen und Ratings strategisch in ihre Kreditprozesse integrieren, können ihre Kapitalsteuerung nachhaltig stärken und von den regulatorischen Neuerungen in besonderem Maße profitieren.

Fußnoten

- 1) vgl. Verordnung (EU) 2024/1623
- 2) vgl. Erwägungsgründe 11–13 der Verordnung (EU) 2024/1623
- 3) vgl. Bundesrat-Drs. 552/25, 10.10.2025